Feuilleton.

Werner Lohsens Jugend.

Roman von Emil Kaiser.

(Fortsetzung.)

In den hohen, hellen Sälen der Gemäldegalerie überkam Toni eine feierliche Stimmung, mit andächtiger Aufmerksamkeit ging sie von einem Bilde zum andern, ihrem ungeschulten Geschmack erschien jedes einzelne bewunderungswürdig. Natürlich interessirte sie das Dargestellte mehr als die Art der Darstellung, aber sie lauschte doch geduldig auf Werners Erläuterungen und kritische Bemerkungen, die er ihr in etwas gönnerhaftem Ton zutheil werden ließ. Und als er schließlich fragte, ob sie befriedigt sei, da antwortete sie: Es ist herrlich; aber ich hätte nicht die Hälfte davon gehabt, wenn du mich nicht so gut geführt hättest.

Voll glücklichen Stolzes schlug sie dabei die braunen, sonnigen Augen zu ihm auf, so daß seine kühle Zurückhaltung ganz verschwand und wieder etwas von seiner innigen Freude ihn überkam, wie er sie draußen im Walde so oft in ihrer Gesellschaft empfunden hatte. Er drückte ihr wortlos die Hand, so daß auch sie eine wonnige Stimmung überschlich. Und weißt du, was mich am meisten freut? sagte sie, als sie die Ausstellung verließen. Das ist, daß auch du bald so etwas wirst machen können. Das habe ich dir immer gewünscht. Wie glücklich wirst du sein, Werner!

Mit tiefer Beschämung erkannte er, wie sie immer nur an ihn dachte und sich selbstlos seines Glückes freute. Aber noch begriff er nicht den Werth eines solchen Herzens in seiner ganzen Tiefe, noch schmeichelte es seiner Eitelkeit, daß es ihm gelungen war, sich einen anderen Menschen so ganz zu eigen zu machen.

Er begleitete Toni zum Gerichtsgebäude, sie brauchten nicht lange mehr zu warten, bis Tiel, von seiner Frau geleitet, herauskam. Werner erschrak darüber, wie abgemagert und hinfällig der Mann aussah. Bleich erschien er allerdings in diesem Augenblick nicht, vielmehr brannten auf seinen eingefallenen Wangen dunkelrothe, runde Flecke, die seine Erregung verriethen.

Er nahm sich kaum Zeit, Werner zu begrüßen, das eben vernommene Urtheil hatte ihn mit Zorn erfüllt. Die Lumpen, rief er aus, daß sie nicht freigesprochen sind, ist alles. Ein paar Mark Gelddrafe dafür, daß sie einen halbtodt geschlagen haben! Das ist Gerechtigkeit, das! Sie hätten mich doch einstecken sollen — gewundert hätte mich das auch nicht mehr. Wissen Sie, was der Richter mir sagte: Sie haben den Streit selbst verursacht, Sie sind zuerst zu Thätlichkeiten übergegangen. Natürlich, wie die Bande gelogen hat, es ist ja haarsträubend. Aber mir hat man nicht geglaubt. Na, ich trink es ihnen noch ein. Laßt mich nur erst wieder gesund sein, ihr Schufte, dann sollt ihr was erleben!

Vergebens suchte seine Frau den Aufgebrachten zu beruhigen, mit heiserer Stimme schimpfte er weiter, daß es über den ganzen Platz schallte.

Werner war froh, daß er sich entfernen konnte, als das nächste Wirthshaus erreicht war, wo Tiel vor der Heimfahrt noch durchaus eine Stärkung zu sich nehmen wollte. Als er Toni zum Abschied die Hand reichte, sah er, daß alles Blut aus ihrem Gesicht gewichen war. Ihre Augen blickten ihn unsäglich traurig an. —

Als Werner durch die prunkvolle Königsallee dem Giffelsschen Hause zuging, da drängte sich ihm unter dem Eindruck der eben erlebten Szene recht deutlich der Unterschied zwischen seinem frühern und seinem jetzigen Zustande auf. In welch vornehmer Ruhe und Abgeschlossenheit lag seine jetzige Wohnung in dem wohlgepflegten Garten. In dieser Umgebung schienen Auftritte ganz unmöglich wie der, der eben sein verfeinertes Empfinden beleidigt hatte.

Wie sehr er sich aber in diesem Glauben getäuscht hatte, darüber schien ihn das Schicksal mit leiser Ironie im nächsten Augenblick belehren zu wollen.

Er hatte kaum den Flur des Hauses betreten, als ihn ein ungewohnter Lärm aus seinen selbstgefälligen Gedanken aufschreckte. Mit Befremden erkannte er die Stimme der Hausfrau, die in den häßlichen Tönen des unbeherrschten Affektes die Worte ausrief: Nichts bekommt ihr, keinen Pfennig! Das wäre noch schöner, wenn wir das Geld so fortwerfen sollten!

Eine männliche Stimme antwortete. Ohne daß man die Worte verstehen konnte, hörte man, daß etwas Drohendes in dem Tone lag. Rasch entschlossen, öffnete er die Thür des Zimmers, um ihr beizustehen. Er hatte den Mund schon zu einer Zurechtweisung geöffnet, aber er blieb ihm nun vor Erstaunen offen stehen, als er in dem vermeintlichen Bettler Huldas Vater, den Zirkusdirektor Schrader, erkannte. Dieser hatte sich offenbar zu dem Besuch bei seinem vornehm gewordenen Kinde vorher Muth angetrunken. Sein Gesicht glühte, als sei es roth geschminkt, und seine schwimmenden Augen irrten erst eine Zeitlang auf der Figur des Eintretenden hin und her, bis er ihn erkannte.

Hulda, deren schnellgehender Athem ihre Erregung verrieth, suchte sich doch vor dem jungen Freunde etwas zu beherrschen. Sie winkte ihm, dazubleiben, als er sich taktvoll zurückziehen wollte. Dennoch dauerte die Unterbrechung, die sein plötzliches Erscheinen in dem zwischen Vater und Tochter entbrannten Streit hervorgerufen hatte, nicht lange.

Der junge Herr Lohsen, richtig, davon hab' ich auch gehört, daß ihr den an Kindes Statt angenommen habt, meinte Schrader bissig. Den kannst du also was zuwenden; aber für deinen eigenen Vater hast du nicht einmal ein Darlehen, damit er sich aufschwingen kann. Und deine Schwester, was aus der wird, das kümmert dich nicht.

Hulda zuckte ungeduldig die Achseln. Du weißt, daß ich euch unterstützen würde, wenn ihr in Noth wärest; aber für deine verrückten Pläne gebe ich nichts her. So reich sind wir nicht, daß wir das schöne Geld so hinauswerfen könnten.

Ich will es doch nur geliehen haben, stellte Schrader ihr noch einmal vor. Ihr kriegt es doch auf Heller und Pfennig wieder. Du solltest mich nur mit deinem Manne sprechen lassen. Ihr Frauen versteht doch nichts von Geldgeschichten.

Unwillkürlich nahmen die Züge der schönen Frau einen höhnischen Ausdruck an. Es ist wirklich nicht schwer, mehr davon zu verstehen als du und Hubert, sagte sie. Im übrigen habe ich dir ja schon meine Vorschläge gemacht. Verkauf' deinen Kram und setz' dich zur Ruhe, dann will ich für Sidonie sorgen, das heißt, einen andern Beruf muß sie ergreifen.

Ich laß mir nichts schenken, rief Schrader erbost. Ich kann noch viel, viel verdienen. Freilich, ein kleines Kapital muß ich haben. Und was Sidi angeht, da sag ich dir, eine Schande wär's, wenn die nicht bei der Kunst bliebe. Um dich war's schade, aber bei Sidi wär's ein Verbrechen. Es wäre ein Mord am Genie. Sie hat in ihren Gliedern ein größeres Vermögen als der alte Giffels es in seinen Häusern hatte.

Dann habt ihr ja auch unsere Hülfe nicht nöthig, erklärte Hulda mit der Miene einer Fürstin, die eine Audienz abbricht. Geliehen bekommst du nichts, und es ist also unnöthig, daß du dich länger hier aufhältst.

Das Gesicht des Alten änderte die Farbe, die Wangen erschienen plötzlich weiß, als sei kein Tropfen Blut mehr unter der Haut. Du wirfst mich vor die Thür? ächzte er. Das ist schändlich von dir. Und wenn du eine Prinzessin geworden wärst, das dürftest du nicht thun. Aber es rächt sich, sage ich dir, es rächt sich. Warte nur, es kommt noch einmal die Zeit, wo ich dir die Thür weise, wenn du betteln kommst.

Die Drohung war zu kindisch, als daß sie Hulda hätte reizen können. Wenn du in einem solchen Zustand bist wie heute, sagte sie kalt, ist es mir allerdings lieber, wenn du nicht kommst, schon der Dienstboten wegen.

Der alte Kunstreiter lachte gezwungen auf. Na warte, warte, sagte er, wenn ich erst einmal den großen Zirkus habe. Wenn Sidi erst die berühmteste Schulreiterin des Kontinentes ist! Aber das sag ich dir, wir wollen dann von dir auch nichts mehr wissen.

Das wird auch am besten sein, meinte Hulda.

Fluchend trollte der schwergekränkte Mann von dannen.

Werner war so im Banne der schönen Frau Hulda, daß ihm auch ihr Betragen ihrem eigenen Vater gegenüber nicht die Augen über ihre Selbstsucht öffnete. Er glaubte bei näherer Ueberlegung einzusehen, daß Frau Giffels ganz recht handle, wenn sie diese Verwandtschaft jetzt abschüttele. Die Pflicht der Selbsterhaltung forderte es so. Sie gab ihm ein Beispiel, dem nachzueifern er sich jetzt fest vornahm. Und er brauchte ja nicht einmal mit Blutsverwandten zu brechen, er brauchte nur mit falscher Sentimentalität aufzuräumen. Es gab der niederziehenden Gewichte in ihm selbst genug ohne solche äußern Hemmungen.

Toni Tiel, dies ärmliche hinkende Geschöpf, mit dem öffentlich zu zeigen er sich schämte, durfte keine Rolle mehr in seinem Lebensplane spielen. Wenn er jetzt mit dem Traume spielte, eine Braut zu haben, so nahm das Phantasiebild seiner Sehnsucht Huldas Gestalt und Züge an.

(Fortsetzung folgt.)

Mißverständnis.

Burgführer: „Und nun, meine Herrschaften, kommen wir auf die Zugbrücke."

Elschen: „Mama, nimm Dein Plaid um!"

Geringe Leute

Roman von Dora Hohlfeld.

(Fortsetzung.

Ein sanfter Schlaf kam über Elise, den ihr die Luft gebracht hatte, die vom Frühling träumte.

Setta setzte sich zu ihren Büchern. Viele Stunden des Tages und der Nacht verbrachte sie am Büchertische. Auch gab sie Stunden unten im Dorfe. Anfangs hatte man ihr mißtraut, aber der neue Pastor trat kräftig für sie ein. Es fehlte hier an einer Töchterschullehrerin, und etliche Familien fingen an, Setta Brinkmann hochzuschätzen; das war das Werk von Frau Apotheker Schlüter. Dagegen stemmte sich mit aller Macht der dumme Haß, der vom Diekhofe ausging. Gabriel hatte seine Militärzeit hinter sich und sein Vater war gestorben, sein Zorn auf Setta Brinkmann war am Leben geblieben.

„Die Sporkhofen hat alles auf dem Gewissen," sagte Gabriel zu seiner Mutter. „Sie hätte die Brinkmann im Stalle lassen sollen oder in der Küche, nichts ist ihr gut genug, ein anderer wäre bescheiden, wenn er im Armenhause säße, ne, keine Bohne, die spielt die Fräulein, die Bettelprinzessin, die alten Müllers sind ihre Dienstboten, der Anton läuft sich für die Brinkmanns die Beine ab. Die danken niemand was, am wenigsten der Sporkhofen."

Die Lindners vom Diekhofe und die Lindnern vom Sporkhofe besuchten sich nicht mehr, die Lindnern saß mürrisch in ihrer Stube, die Setta sehr selten und nur auf Zureden ihrer Mutter betrat. Die Lindnern war ärgerlich über die habgierigen Lindners, ärgerlich über Setta, weil sie im Armenhause saß und sich mit Unruhs und Oberförsters überworfen hatte, und ärgerlich auf Elise, weil sie nicht sterben wollte. Die Leute hörten auf zu reden über Brinkmanns, es war nun so, wie es war, Elise war da — es gab Leute, die behaupteten, sie hätten es schon lange gewußt, woher der Lindnern ihre Setta gekommen wäre.

Die Armentasse nahm Elise nicht in Anspruch, solange ihre Tochter es verhindern konnte.

Elises schönste Stunden waren, wenn sie so dalag und Setta in ihrer Nähe wußte.

„Setta," sagte Elise, „es ist dein Glück gewesen, daß du eine bessere Bildung bekommen hast, das Leben wäre für dich zu schwer gewesen ohne deine Bildung. Wir dürfen Oberförsters und der Lindnern nichts verübeln. Die Menschen sind nicht schlecht, Setta, ein jeder hat seine Gutheit, aber der Teufel will es nicht immer zugeben."

„Ich dachte, du schliefest, Mutter," sagte Setta und setzte sich zu ihrer Mutter aufs Bett.

„Mamsell Brinkmann
Kriegt keinen Bräutigam,"

schrie der kleine August unter dem Fenster. Dann schwieg das Leben des Hofes für eine Weile, um zu einem bewegten Wortwechsel anzuwachsen. Frauenstimmen, Männerstimmen, dazwischen Kinderweinen.

„Tag, Frau Brinkmann, Tag, Setta," sagte eine sanfte Stimme. Frau Apotheker Schlüter trat in die Stube, man hatte ihr Klopfen überhört. Mehrmals schon hatte sie diesen Raum betreten, geflissentlich überhörte sie den Höllenlärm im Hofe.

Unten im Hofe wurde die Wiemannsche von ihren Kindern weggeholt, der Gendarm mußte sie ins Arrestlokal führen, sie war angezeigt wegen Holzdiebstahls. Anton lief aufgeregt hin und her, er schämte sich jedes Mal, wenn jemand weggeholt wurde. Die uralten Müllers klappten ihre Fenster auf und suchten die weinenden Kinder zu beruhigen, die übrige Gesellschaft, besonders die Sterz, gönnten der Wiemannschen von Herzen dies Mißgeschick. Unermüdlich pochte Wilm, er wollte zeigen, daß ein derartiger Lärm ihn nichts anginge.

„Deine Mutter sieht gut aus, Setta," sagte Frau Schlüter.

Elise Brinkmann lag weiß und wohlgepflegt in ihren Kissen, ihre langen schwarzen Haare glänzten, ihre Hände waren zart geworden.

Frau Schlüter blickte freundlich auf Setta und dachte an ihre verstorbene Sista.

„Ich komme, um wegen der Wohnung im Dorfe mit euch zu reden," sagte Frau Schlütter verlegen — sie hatte Schritte gethan und zwei freundliche Stübchen im Dorfe unten für Brinkmanns im Auge — „deine Mutter ist so gut beieinander, Setta, ihr solltet jetzt ausziehen. Es ist nöthig deiner Schüler und ihrer Eltern wegen." —

Elise erschrak. Sie hatte in diesem Raume ihr Glück gefunden, auch war ihre Schwäche sehr groß.

„Vielleicht daß Frau Apotheker recht hat," sagte Elise.

Und dann dachte sie, daß ihr Tod ein großes Glück für Setta sein würde, es könnte doch nicht lange mehr dauern hier oben.

Setta schwieg. Nirgends war sie vollkommen losgelöst von dem vergangenen Leben wie hier. Sie glaubte nicht, daß es möglich sei, ihre Mutter zu verändern. Und doch mußte sie an größeren Erwerb denken.

„Wir wollen noch etwas zuwarten, Frau Schlüter," sagte sie, „bis Mutter gekräftigt ist."

„Oberförsters können nicht genug rühmen, wie gut es Nettchen geht, erzählte die Schlütter. „Ihr Mann soll sie auf Händen tragen, vorgestern sind sie eingezogen, ihre Wohnung soll recht schön sein."

Setta schwieg. Sie gedachte der Postkarte, die ihr die Freundin von der Hochzeitsreise gesandt, die ohne Antwort geblieben war, denn Setta wußte, so war es der jungen Frau am angenehmsten.

Noch etwas schien Frau Schlüter erzählen zu wollen.

„Sie sagen im Dorfe," erzählte sie langsam, „es würde kein Jahr mehr dauern, da gäbe es eine zweite Verlobung bei Dürens—die Komtesse Renken lief ihnen das Haus ab, auch ist es so aufgekommen, ob es wahr ist, weiß ich nicht, die stolze Aline soll bei der Traum-Drüke gewesen sein."

Setta redete kein Wort.

Frau Apotheker Schlüter war zufrieden, sehr ruhig nahm Setta Brinkmann diese Nachricht, die sie zuerst von ihr vernehmen sollte. — Elise erblickte etwas anderes in ihres Kindes Augen als Ruhe. Voll Herzensangst ergriff sie Settas Hand.

„Was kommen soll, das kommt," sagte Frau Schlüter, „wir Menschen können weiter nichts thun als beten und zuwarten."

Und dann verließ sie die beiden Frauen und ging zum Kirchhof zu ihren Kindern. Heute mußte sie an ihre Lene denken, die so zufrieden im Sarge gelegen hatte, kein Brautschleier hatte sie geschmückt, wie ihre Sista. In der Nähe traf sie die Lindnern, die selten zu ihrem Kinde kam.

„Sie sind klüger gewesen wie ich, Frau Apotheker Schlüter", sagte sie, „mein Mariechen hat es mir nicht gegönnt, daß ich ein Kind ins Haus genommen habe. Setta Brinkmann hat mir sein Glück gebracht und ich habe keinen Dank davon, daß ich wegen ihrer Herkunft so lange geschwiegen habe; darin muß ich den Lindners vom Diekhofe recht geben."

VIII.

Elise Brinkmann lag mit geschlossenen Augen, als Frau Apotheker Schlüter die Stube verlassen hatte. Setta wußte nicht, war sie eingeschlummert? . . . Regungslos saß sie und hörte die Geräusche des Hauses. Da wurden die schmerzlichen Worte, die Frau Schlüter geredet hatte, ein Traum, ein Wogen und Wallen von Luftwellen, und diese formten sich zu Farbe. Setta sah im Halbschlafe ein blaues Licht, das die Stube erfüllte, es schien von einem blauen Saphir auszugehen, aber sie wußte nicht mehr, wo der lag. Dann fiel ihr ein, ein solcher Stein, der in einem Ringe saß, würde nun bald Aline Renkens Hand schmücken; sie hatte ihn abgegeben. Und dann hörte sie eine Stimme — es war Adel Dürens weiche Stimme, die Worte redete, die sie schon einmal vernommen hatte. Adel sprach: „Ach, Setta, Setta, es ist alles so klein und eng hier, ich kann es nicht lange mehr aushalten, dies Parfüm von Kleinbürgerlichkeit. Es ist ja, als wenn Lackstiefel mit gewöhnlicher Wichse besudelt würden. Es ist ekelhaft wie heißes Waschwasser, das nicht ganz sauber ist."

Träumte Setta? Nein, ihre Seele horchte diesem Klang ohne Schmerz und ohne Freude. Sie war wohl gestorben? Und dann sprach ihrer Mutter Stimme aus dem Bette: „Setta, du solltest an die Luft gehen, du arbeitest zu viel, das Französisch ist so schön, du hast es gelernt, doch es macht große Mühe, es den Kindern in den Kopf zu bringen." Träumte sie? Nein, sie hörte in Wahrheit Elise Brinkmanns Stimme, die ihre Mutter war. Dann kamen die alten Müllers, dann stand Setta auf und ging in den Wald. —

Er duselte, noch war er nicht gänzlich erwacht, aber Settas Gedanken gewannen Klarheit unter den störrischen alten Bäumen. Dieses Leben war etwas, das kam und ging, dahinter stand die Wahrheit. Es drangen Stimmen und Erinnerungen zu Setta Brinkmanns Seele, kamen aus unbekannten Ländern und in ein solches würde sie zurückkehren, als sei sie hier nur zu Gaste gewesen. Wie sah der Wald aus? Ein Blumengarten, leblos. Die Freude fehlte.

(Fortsetzung folgt.)

Grundeigenthumsübertragungen

Cincinnati, 5. August.

Hiram M. Rulison an Thomas Clark, 99 Jahre Pacht vom 25. Juni, 1914, Lot 61 in Hiram M. Rulison's Unterabtheilung von Overlook. Jährliche Miethe $63.17 mit Privilegium zum Ankauf für $1136.25.

Sarah R. Sweeny an The Ebel-Bacharach Company, 7 Jahre Pacht, vom 1. Juni, 1914, auf Eigenthum bekannt als 415 und 417 Pioneer Straße. Monatliche Miethe $183.33.

Robert S. Mayer an Marie Mayer, 50 bei 150 Fuß an der Nordseite von Hudson Ave., auf Walnut Hills, $1.

Laura Calvert, per Sheriff an Joseph T. Dillhoff u. And., Lots 35 und 36 in Unterabtheilung von Rebecca Rust' Eigenthum, $2333.34.

Henry B. Fischer an Mabel G. Oppliger, 27.59 Acker Land in Section 23 in Columbia Township, $1.

Mabel G. Oppliger an Henry B. Fischer, Lots 28, 37 und 38 in L. C. Hopkins' 4. Unterabtheilung in Norwood, $1.

Carl C. Blair u. And., an Clem L. Braunstein, Lots 207 und 208 in Lee, Wilson & Bullock's Addition zu Carthage, $1.

Harry J. Lehman an Catherine Adams, Lot 48 in Mary A. Dacey's' 4. Unterabtheilung in Norwood, $1.

John Oppliger an Henry B. Fischer, Lots 36 in L. C. Hopkins' 4. Unterabtheilung in Norwood, $1.

Hiram M. Rulison an William Boston, 99 Jahre Pacht vom 25. Juni, 1914, Lot 125 in Hiram M. Rulison's 1. Addition zu Overlook. Jährlich Miethe $27, mit Privilegium zum Ankauf für $450.

Do., an Louis C. Evers, 99 Jahre Pacht, vom 25. Juni, 1914, Lots 6, 7, 13, 40, 113 und 126 in Hiram M. Rulison's Unterabtheilung von Overlook. Jährliche Miethe $239.27 mit Privilegium zum Ankauf für $3987.90.

Do. an Louis C. Evers, Lot 116 in Hiram M. Rulison's 1. Addition zu Overlook, $1.

Erben von Laura Calvert, per Sheriff an J. E. Levine u. And., 15 bei 80 Fuß an der Südseite von Longworth Straße, zwischen Plum und Central Avenue, $1175.

Frank Foster an Lydia A. Updyke, Lots 9, 10, 11 und 12 in Minneola Unterabtheilung von Riverside, ferner, ein Stück Land zwischen der Minneola Unterabtheilung und dem Ohio Fluß, $1.

Frank Foster an Lydia A. Updyke, Lots 13 und 14 in Minneola Unterabtheilung in Riverside, $1.

Anderson Bolser an Wilhelm Hoffmeier, 25½ Acker Land in Section 13 in Springfield Township, $1000.

Anderson Bolser an Wilhelm Hoffmeier u. And., 11 Acker Land in Section 13 in Springfield Township, $1.

Virgil Ritter an George Grimm, 40 bei 115 Fuß an der Nordseite von Valencia Avenue, $1.

Laurel Lodge, No. 191., J. O. O. F., von Madisonville an Theodore Louvis u. And., 5 Jahre Pacht vom 1. Juni, 1914, Laden an der nordwestlichen Ecke von Wetzel und Prentice Straße in Madisonville. Monatliche Miethe $40.

Esther Klopfer an Annie J. Kelley, Lot 8 in Thomas French's Unterabtheilung an Carthage Pike, $1.

Edward A. Keller an Emma Keller, 53 Fuß an der Westseite von Delta Avenue, $1.

Robert Carson an Lizzie Bywaters u. And., 50 bei 150 Fuß an der südwestlichen Ecke von Mill und Patterson Straße, in Lockland, $1.

Frances P. Murphy an W. S. Caley, 2 Jahre Pacht vom 25. Juli, 1914, Grundstück an der Ecke von Ziegle und Outlook Avenues in Hyde Park. Monatliche Miethe, $40.

Julia Henzel an Minnie C. Weiß, Lot 2 in H. C. Mook's Unterabtheilung in Lockland, $1.

Harry Mook an Minnie Weiß, Lot 19 in derselben Unterabtheilung, $1.

Annie R. Fisler an Herman Burkhold, Lots 49, 48 und 47 in Kilgour's 3. Unterabtheilung in Mt. Lookout, $1.

Barbara Ranz an Frank J. Simon, Lots 79 und 81 in Thompson's 2. Unterabtheilung in Fairmount, $1.

Herbert L. Pachoud an William E. Kunker, Lot 23 in 1. Unterabtheilung in Bungalow Park, $1.

Gerhard H. Muennich an Frederick A. Morcher, Lot 59 in Elsmerellunterabtheilung in Norwood, $1.

Emma Tepe an Joseph Kenkel, Lot 13 in Joseph F. Kenkel's Unterabtheilung, $1.

Die Parton Realty Co., an Alphonso B. Post, Lot 15 in Miller & Tafel's Unterabtheilung, $300.

Joseph L. Morris an Marcus L. Ward, u. And., 220 bei 175 Fuß an der Dritten Straße, alten Rekord zu verbessern, $1.

Christine E. Lindemann an Aug. F. Lindemann, 50 bei 80 Fuß an der Westseite von Andy Straße, 100 Fuß nördlich von Corry Straße, $1.

William H. Schenk an Charles Busch, Lots 103, 104 und 105 in Unterabtheilung der Schenck Farm an Matson Avenue, $1.

Die North College Hill Realty Co., an Jacob Bruehl u. And., Lot 1498 in Ohio Land & Improvement Co.'s Unterabtheilung, $1.

George D. Harper an W. H. Willis, Lot 38 in Mills & Kline's 4. Unterabtheilung an Sherman Ave., $1.

Charles Schaes an Elizabeth Parks, 50 Fuß an der Westseite von Deerfield Road in Madisonville, $1.

Frank J. Dell u. And., an John H. Feldhaus jr., u. And., 25 bei 52 Fuß an der Mulberry Straße, ferner, 25 bei 52 Fuß an Peete Straße, $1.

Peter Knabel an Chester Case u. And., Lot 27 in Joseph Seckinger's Addition zu Mt. Healthy, $1.

Carrie A. Harrison an Stanley K. Chadsfield und Charles H. Keith, jr., 99 Jahre Pacht vom 1. August, 1914, 30 bei 90 Fuß an der Nordseite der 6. Straße, zwischen Race und Elm Straße, $10,000 Baar und jährliche Miethe von $1500 mit Privilegium zum Ankauf für $30,000.

Margaret Donovan an Mamie Dyer, 55 bei 100 Fuß an der Westseite von Church Avenue, in Glendale, $1.

Mamie Dyer an Benjamin Kelly, 55 bei 100 Fuß an der Westseite von Church Avenue, in Glendale, $1.

Nelson Saunders an Frances Saunders, 78 Fuß an der Westseite von Central Avenue, in Madisonville, $1.

Fannie F. Mackelfresh an Phineas H. Braham, 35 bei 250 Fuß an der Nordseite von Epworth Avenue, 194 Fuß östlich von Burr Oak Straße, in Winton Place, $1.

William W. Skelton an Robert C. Bay u. And., 50 bei 300 Fuß an der Nordseite von Mound Avenue, in Norwood, $1.

Edward Goepper an The Alms & Depke Co., 47 bei 201 Fuß an der Nordseite von Hunt Straße, 102 Fuß westlich von Sycamore Straße, $1.

Michael Hening u. And., an John Stadler, jr., 2.78 Acker Land in Section 23 in Colerain Township, $75.

John Stadler jr., an Josephine Stadler, dasselbe Eigenthum, $1.

Louis Neuerman an Anna Wiener, 25 bei 80 Fuß an der Südseite von 7. Straße, zwischen Cutter und Linn Straße, $1.

Abe Workum an Ethel F. Hodell, Theil von Lots 228 und 229 in Bofinger & Hopkins 2. Unterabtheilung in Süd Norwood, $1.

Jacb Roth an Louis Neuerman, 50 Fuß an der Südseite von Ruth Ave., $1.

Grundeigenthums-Hypotheken

Neu eingetragen.

George Niehaus an Supreme L. & B. Co., $250.

Julia Bokmann an Westlicher Stern L. & B. A., $3000.

Do. an do., $3000.

Louis C. Evers an Hiram M. Rulison, $300.

Richard E. Pearson an do., $360.

Liffetta Niehaus an St. Bernard Progressive B. & L. A. Co., $1150.

Phyllis Wood an Ida M. Mullen $1000.

John H. Doll an Jennie H. Goddard, $150.

Rudolph Bromimann an East End L. A. Co., $500.

John M. Birrel an Pleasant Ridge B. & L. Co., $500.

Elizabeth Walsh an Price Hill Eagle L. & B. Co., No. 1, $1100.

Hannah W. Biles an Court House Savings Bank, $2500.

Herman Burkhold an Delta L. A. Co., $1200.

Do., an Annie R. Fisler, $800.

Edward W. Trech an Bank Street B. A. Co., $2500.

William E. Kunker an do., $650.

Sherwood N. Megie an Spring Garden L. & B. Co., $3000.

Mary Hamant an do., $2500.

Carolina Tillar an Guarantee Deposit Co., $800.

Margaret Niestenberg an do., $2000.

Harry J. Lehmann an Western German Bank, $2500.

Elizabeth Straukamp an Calhoun L. & B. Co., $3000.

Sherman Richards an Norwood B. & L. Co., $500.

Herman Wilson an Joseph G. Mathias, $380.

Josephine Willis an Vine Street Cable L. & B. Co., $2010.

Kate Atwood an Central Trust & Safe Deposit Co., $3000.

Mary Laubernds an North College Hill Realty Co., $2900.

Jacob Bruehl an do., $2000.

Do. an do., $1400.

William J. Heitzman an Hyde Park B. & L. Co., $550.

Jacob Hehn an Victoria B. A. No. 2, $750.

Annie Robinson an Lockland B. & L. A. Co., $60.

John H. Feldhaus an 7. Ward L. & B. Co., $2000.

Elizabeth Meyer an do., $200.

M. C. Hughes an Home B. & L. Co., $1000.

Albert W. Schreiner an do., $3500.

Theßer Case an Carl Case, $500.

Nathan Kirtley an German American L. & B. Co., $500.

George Muckenfuß an Winton Place, B. & L. Co., $150.

William H. C. Willis an George D. Harper, $2000.

Benjamin Pelly an Glendale S. A. $800.

Willard Stoms an Provident Savings B. & L. Co., $1500.

Morris Stein an Casper F. Hegner, $800.

Anna Wiener an Clinton L. & B. Co., $3500.

Louis Neuerman an West Liberty B. & L. Co., $3000.

Anna Wiener an Louis Neuer, $900.

Getilgte Hypotheken.

Thomas E. Banks an Southern Ohio L. & L. Co., $20.

George Von DeHaar an Enterprise B. & L. A. Co., $1000.

Jos. A. Niehaus an St. Bernard Progressive B. & L. Co., $1500.

Filbert Bush an do., $2000.

Daniel Shelton an George C. Amman, $130.

John R. Keitz an Cincinnatus L. & B. Co., $2000.

Edw. A. Keller an East End L. A. Co., $3000.

Anna Brimimann an do., $800.

Samuel S. Davis an Terrace Park B. & L. Co., $2500

Elizabeth Walsh an Price Hill L. & B. Co., $1600.

John Bosch an Germania B. A. No. 2., $1250.

Carolina Tillar an KatieHuelsman, $600.

Margaret Niestenberg an Guarantee Deposit Co., $1975.

Caroline Tillar an Schuetzen B. & L. Co., $1500.

Elizabeth Straukamp an Calhoun L. & B. Co., $3500.

Wm. C. McMahon an John Hauck Brewing Co., $3500.

Edward A. Mason an Liberal L. & B. Co., $250.

Fred. Dahnke an do., $400.

Joshua M. Dawson an Gammon Theological Seminary, $12,000.

Sophia A. Seal an Charles R. Hubbard, $2500.

Do. an Oakley B. & L. Co., $4200.

Do. an Bank Street B. A. Co., $1800.

Mary Mahackte an Home B. & L. A. Co., $1200.

Nathan Kirtley an Columbia B. & L. A. Co., $500.

Wm. Stoms an Provident Savings B. & L. Co., $600.

Schule für Officejungen.

„Müßiggang ist aller Laster Anfang," sagte der Officejunge, als er hörte, daß die Merchants Association von New York für die im Woolworthgebäude beschäftigten Officejungen eine eigene Schule in diesem Gebäude einrichten will.

Auf was für Gedanken die Leute doch kommen. Auf was für gute Gedanken gelegentlich sogar. In dieser Schule soll den Officejungen Gelegenheit gegeben werden, sich im Lesen und Schreiben und Rechnen, in Geschäftskorrespondenz, Buchhaltung, Stenographie, Typewriten auszubilden. Wenn diese Elementar-Geschäftsschule sich bewährt, sollen sogar höhere Lehrfächer wie Deutsch, Spanisch und Registratur in den Plan aufgenommen werden. Und der Unterricht soll — das ist ein sehr wesentlicher Punkt — während der Geschäftszeit ertheilt werden, so daß die Schüler nur den guten Willen zum Lernen mitzubringen und ihrer weiteren Ausbildung nichts von ihrer freien Zeit zu opfern brauchen.

Und gerade an diesen guten Willen glauben die Herren, die für diese Schule agitiren. In dem Bureau der Kaufherren-Vereinigung ist dieser Gedanke zuerst angeregt worden und zwar durch einen besonders eifrigen Officejungen; dieser Junge war klug und fleißig und sollte einen höheren Posten erhalten, als sich herausstellte, daß ihm die dazu nöthigen Kenntnisse fehlten. Er erhielt einen sechsmonatlichen Urlaub, um das Versäumte nachzuholen und that das so gründlich, daß er seinen neuen Posten zu Aller Zufriedenheit bekleiden konnte. Man trat nun der Frage näher, wieviel gutes, verwendbares Material nutzlos zu Grunde gehen möge, da die frühzeitig zum Erwerb gezwungenen Jungen keine Gelegenheit zur Weiterbildung haben und beschloß, ihnen diese Gelegenheit zu geben.

Dieser Gedanke ist fraglich gut und die neuartige Schule wird fraglos viel Gutes stiften, sie wird aus einer großen Anzahl mangelhaft geschulter Officejungen gute Korrespondenten, Buchhalter und Sekretäre machen. Die Arbeitgeber werden gewissermaßen die Kosten tragen, indem sie den Jungen einen Theil der Geschäftszeit zur Verfügung stellen, dafür haben indirekt die Arbeitgeber auch den Nutzen davon.

Der Gedanke ist gut; aber es ist ein Häkchen dabei und dieses Häkchen ist — der Officejunge selbst. Er wird sich als Häkchen nicht nur früh, sondern von früh bis spät krümmen, wenn er wieder zur Schule gehen soll. Wozu sollte er auch? Haben Sie schon einmal einen Officejungen gesehen, der es nöthig hätte, noch etwas zu lernen? Ein Officejunge (es ist natürlich nur von der großen Masse der Officejungen die Rede) weiß überhaupt schon alles; ja er weiß sogar alles besser, was er ganz offen durch sein spöttisches Lächeln zu erkennen giebt, wenn man ihm einmal eine Lehre ertheilt. Ein Officejunge ist — nach seiner eigenen Ansicht wenigstens — ein Universalgenie, eine Leuchte der Wissenschaft. Und in einem Punkte hat er sogar recht: im Baseball kann ihm kein Mensch etwas sagen, vom Clerk bis hinauf zum Geschäftsbesitzer. Aber in die Schule gehen und nun, nachdem er ihr gerade glücklich entronnen ist, wieder von vorne anfangen. Oh say!

Unverwüstlich.

Herr (zu einem Sängerquartett, das in eine Schlucht gestürzt war und glücklich gerettet wurde): „Wie lange mußten Sie denn auf Rettung warten?"

— „Na, den „Regensburger Liederkranz" haben wir beinahe durchgesungen!"

Zwecklos.

Vater: „Fritz, heut in der Nacht hat Dir der Storch ein kleines Schwesterchen gebracht."

Fritzchen (wenig erfreut): „Was hat n' die ganze Wach- und Schließgesellschaft überhaupt für'n Zweck?"

Es gefällt Dir, daß Du Alles, was Du willst, essen und trinken, allerlei Vergnügungen genießen kannst; denn bei jungen gesunden Leuten rauscht das Leben. Aber Du thust leicht des Guten zu viel, verlierst den Appetit und leidest Schmerzen. Dann sind die besten Freunde, die Du in der Welt haben kannst, die St. Bernard Kräuterpillen, denn sie werden Dir sicher zur Erneuerung der Gesundheit helfen. Adresse: H. Neukaedter & Co., Box 1216, New York City, um kostenfrei eine Probe zu bekommen. Bei allen Apothekern. Preis 25 Cents.